

ISSN 1019-0287

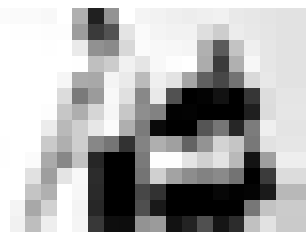
Preis 60,- LUF

27. April 2001

erscheint freitags

27/4-6/5/2001

(film/theatre/concert/events)



# Une putain en or



*La "Gëlle Fra" enceinte embrase les discussions autour de l'art et de ses limites. Et le "vrai" monument du souvenir est proclamé symbole national intouchable, ce qui est assez neuf pour la dame en or. Regard en arrière sur les déboires de la scintillante, notamment durant l'occupation nazie.*

*voices, page 12*

*(photo: Christian Mosar)*

## Fausse bonne idée

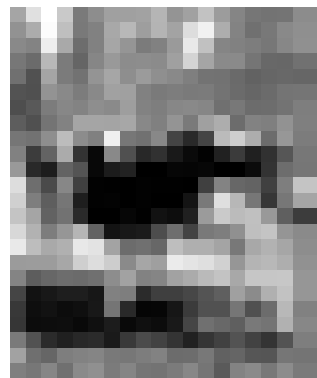
Les fonds de pension sont-ils un remède-miracle et un créneau d'avenir? Une interview avec l'économiste Jacques Nikonoff.

**dès woch, page 3**

## Frisch auf den Tisch

Die Gefahr, dass genteisch modifizierte Organismen künftig vermehrt auf indirektem Weg auf unserem Esstisch landen ist groß.

**dossier, Seite 4**



## Individualiste

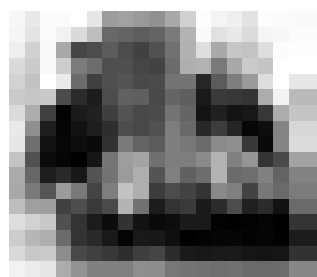
Mémoires autour de l'artiste Claude Fontaine et de ses "utopies concrètes".

**magazine, page 9**

## Emergenza

Ein Interview mit Sonja Hwer von der Folk-Rock- Band "Sonic Season".

**magazine, Seite 16**



Preis: 60 LUF - 1,49 Euros



## EU-AGRARPOLITIK

**Die EU-AgrarministerInnen haben den Mut schnell verloren. Und die Motivation, die VerbraucherInnen ernst zu nehmen. Sie hoffen viel mehr darauf, dass deren Fleisch-Aversion schon bald ein Ende hat.**

*Ein Kommentar von  
Danièle Weber*

Was wäre passiert, wenn es die BSE-Krise nie gegeben hätte? Was, wenn nicht plötzlich in vielen europäischen Küchen deutlich weniger Rindfleisch in den Kochtöpfen geschmort hätte? Ganz einfach: nicht viel. Die Rinder, Schweine und Hühner dürften sich weiterhin ihrem zwangsweise auferlegten Kannibalismus hingeben. Niemand würde von einem Umbau der zur Agrarindustrie verkommenen Landwirtschaft in der EU reden, über die heute in jedem Politiker-satz vorkommenden KonsumentInnen würde nur wenig gesprochen.

Was den schwerfälligen EU-Apparat wirklich ins Rollen bringt, sind nackte Zahlen. Erst als die VerbraucherInnen die Fleischaufnahme zunehmend verweigerten, als in den Mitgliedstaaten die Fleischberge wuchsen, leuchtete es vor allem den WirtschaftsministerInnen ein: Es muss etwas geschehen. Aller-

dings: Eine solche Einsicht muss nicht unbedingt sehr nachhaltig sein. Das bewiesen die EU-LandwirtschaftsministerInnen diese Woche in Luxemburg. Ein unbefristetes Tiermehlverbot wird es in der europäischen Union nicht geben. Ab 2002 wird womöglich wieder Tiermehl zumindest in den Trögen der Schweine- und Hühnerställe landen. Welche Risiken das birgt, weiß niemand genau.

Der Grund dafür, die Verfütterung tierischer Nebenprodukte wieder zu erlauben, ist simpel: Geld. Zu viele Einnahmen gehen der Agrarwirtschaft durch die Nicht-Vermarktung der tierischen Überreste verloren, zu teuer kommt sie die Vernichtung derselben zu stehen. Zwar sollen aufwendige Kontrollverfahren die Qualität der Tiermehle sichern. Über die Kosten dafür wird weniger gesprochen - offensichtlich hofft man, dass sie unter denen der Beseitigung liegen

werden. Eine Garantie dafür gibt es jedoch genauso wenig wie die Sicherheit, dass nicht schon bald neue unerwünschte Nebenwirkungen der Tiermehlverfütterung entdeckt werden.

Auf ihrer Sitzung stellten die EU-MinisterInnen vor allem eines erleichtert fest: Die aufgebrachten KonsumentInnen scheinen sich wieder einzukriegen. In Zahlen ausgedrückt: Im April wurden in der EU nur noch 18 Prozent weniger Fleisch verzehrt als vor dem Ausbruch der BSE-Krise im Herbst 2000. Die Chancen stehen also gut, dass sich bis Ende des Jahres die Lage auf dem Markt beruhigt hat. Die Art und Weise, wie die Verhandlungen in den letzten Monaten geführt wurden, legt den Verdacht nahe: Damit könnte auch das Thema Verbraucherschutz wieder hintangestellt werden.

Aus BSE lernen will man auf EU-Ebene offensichtlich nicht. Wer die Geschichte des Rinderwahnsinns kennt, weiß: Von Anfang an bestimmten die Finanzen das Geschehen. Auf Druck der englischen Regierung wurde bis weit in das Jahr 1997 hinein eine Politik betrieben, die vor allem den finanziellen Schaden der englischen

Landwirtschaft so gering wie möglich halten sollte. Ungeachtet der Gefahren für die VerbraucherInnen.

Und was lernen die aus der Krise? Im Krisenherd Großbritannien haben sie sich am ehesten wieder eingekriegt: Der Fleischkonsum hat sich wieder auf "normalem" Niveau eingependelt. In Frankreich werden jedoch weiterhin 20 Prozent weniger Entrecôtes und Escalopes verzehrt. Am hartnäckigsten sind die Deutschen: Hier wandern immer noch 40 Prozent weniger Schweinshaxen und Kalbsschnitzel über die Metzgertheke. Hier werden allerdings auch in "normalen" Zeiten beeindruckende Mengen an Fleisch verspeist: 63,2 Kilogramm pro Kopf und Jahr. Die Folgen davon schlagen sich langfristig in den Kosten für die medizinische Versorgung nieder. Aus gesundheitlichen und damit also auch aus volkswirtschaftlichen Gründen dürfte es kaum sinnvoll sein, die alten Essgewohnheiten wieder aufzunehmen. Genau darauf hoffen jedoch die EU-MinisterInnen - aus marktwirtschaftlichen Erwägungen heraus. Und die zählen nun mal - der vielzitierte Umbau der Landwirtschaft kommt auch in BSE-Zeiten erst viel später.